

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 14. April 1881.

Nr. 175.

Die Demonstration gegen die Höhe der Einkommensteuer.

Die Einkommensteuer wird von den Bürgern erhoben, welche mehr als 3000 Mk. Einkommen haben. Die Einkommensteuer ist eine Staatssteuer, welche 3 Prozent des Einkommens beträgt. Die Stadt Stettin erhebt dazu einen Zuschlag von 133 1/3 Prozent der Staatssteuer. Es entsprechen demnach an jährlichen Steuern einem

Einkommen von	Staatssteuer	Kommunalsteuer in Stettin
3000 bis 3600 M.	90 M.	120 M.
3600 - 4200 -	108 -	144 -
4200 - 4800 -	126 -	168 -
4800 - 5400 -	144 -	180 -
5400 - 6000 -	162 -	216 -
6000 - 7200 -	180 -	240 -
7200 - 8400 -	216 -	288 -
8400 - 9600 -	252 -	336 -
9600 - 10800 -	288 -	384 -
10800 - 12000 -	324 -	432 -
12000 - 14400 -	360 -	480 -
14400 - 16800 -	432 -	576 -
16800 - 19200 -	504 -	672 -
19200 - 21600 -	576 -	768 -
21600 - 25200 -	648 -	864 -
25200 - 28800 -	756 -	966 -
28800 - 32400 -	864 -	1152 -
32400 - 36000 -	972 -	1296 -
36000 - 42000 -	1080 -	1440 -
42000 - 48000 -	1260 -	1680 -
48000 - 54000 -	1440 -	1920 -
54000 - 60000 -	1620 -	2160 -
60000 - 72000 -	1800 -	2400 -

Die Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer ist hierbei selbstverständlich ganz außer Ansatz gelassen, es ist nur die Einkommensteuer in Rechnung gestellt.

Jeder weiß, wie hoch sein Einkommen ist. Er sieht dann unmittelbar, ob die von diesem Einkommen geforderte Steuer gerechtfertigt ist oder nicht.

Sollte Jemand finden, daß er zu hoch eingeschätzt und somit durch Steuern überbürdet ist, so hat er schleunigst gegen die Steuer Demonstration einzulegen, muß aber, bis zum Entschieden auf die Demonstration die geforderte Steuer bezahlen, welche bei begründeter Demonstration zurückgezahlt wird.

Es ist dringend wünschenswert, daß nicht unnütze Demonstrationen erhoben werden, daß aber jede berechnete Demonstration auch gleich so begründet werde, daß die Mäßigkeit derselben unzweifelhaft und durch Beweismittel erwiesen ist. Die Demonstrationen gegen die Einkommensteuer müssen bei dem in der Veranlagungsliste unterzeichneten Vorsitzenden der Einschätzungskommission (in Stettin also bei dem Herrn Stadtrat H. Heune) und zwar innerhalb 2 Monaten vom Tage der Einhandigung der Steuer-Veranlagung an mündlich oder schriftlich eingereicht werden und müssen der Einschätzungskommission persönlich oder durch Vermittelung von höchstens zwei Vertrauensmännern oder durch andere Beweismittel die Überzeugung verschaffen, daß der Steuerfordernde durch die erfolgte Abschätzung überbürdet ist. Die Berücksichtigung der Veranlagung erfolgt dann durch die gedachte Kommission selbst.

Deutschland

Berlin, 13. April. Zu den Reichssubventionen für Dampferlinien schreibt die „National-Zeitung“:

Wir haben zu der neuesten Denkschrift des Reichskanzlers, welche zu dem Schluß gelangt, daß es zweifelhaft sei, ob die deutsche Handelsmarine gegenüber den staatlich subventionierten Handelsflotten anderer Länder konkurrenzfähig bleiben könne, bereits einige Bemerkungen gemacht; wir haben namentlich daran erinnert, daß das französische Gesetz vom 29. Januar d. J., welches den Anlaß zu der Denkschrift gegeben, die Begünstigungen der französischen Schifffahrt nur neu reguliert, während diese immer staatliche Unterstützung genossen hat, daß aber unter der Herrschaft der letzteren die französische Handelsmarine immer unbefriedigende Ergebnisse aufzuweisen hatte, während die deutsche stetige Fortschritte gemacht hat. Die letzteren sind bei der Verhandlung über das Gesetz vom 29. Januar sogar als ein Motiv für dieses, für die Nothwendigkeit, die französischen

Kauffahrer künstlich konkurrenzfähig zu machen, angeführt worden. Die deutsche Tonnenzahl ist von 988,000 im Jahre 1872 auf 1,129,000 im Jahre 1879 gestiegen, also ein erheblicher Zuwachs selbst in der wirtschaftlich ungünstigsten Zeit.

Es ist richtig, was die Denkschrift hervorhebt, daß auch solche Staaten, welche ein ausgebildetes Protektionssystem, wie das französische, nicht besitzen, gewissen Dampferlinien unter dem Titel einer Vergütung für die Beförderung der Post erhebliche Unterstüßungen gewähren; sogar England thut dies, das zu diesem Zweck jährlich 12 Mill. Mark aufwendet, ferner die amerikanische Union (800,000 Mark), Italien (6,600,000 Mark), Oesterreich-Ungarn (820,000 Mark), während die deutschen Dampferlinien für die Beförderung der Post zusammen nur 200,000 Mark erhalten. Um so erstaunlicher ist die Thatfache, daß sie trotzdem, lediglich aus eigener Kraft, leistungsfähig und rentabel geworden; der norddeutsche Lloyd in Bremen und die Hamburg-Amerikanische Paket-Schiffahrtsgesellschaft konkurriren mit allen englischen und amerikanischen Linien und bringen ihren Aktionären befriedigende Erträge. Trotzdem tauchte nach der Ablehnung der Samoa-Vorlage durch den Reichstag in der Presse das Projekt der Subventionierung einer neuen Dampferlinie und zwar von Hamburg nach Australien und den Inseln des großen Ozeans, auf; es wäre nicht unmöglich, daß als nächster praktischer Zweck der vorliegenden Denkschrift die Befürwortung einer solchen Maßregel sich herausstellte. Mit unverkennbarer, auch äußerlich durch Schriftzüge sich bekundender Betenung wird in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß Frankreich die Errichtung einer subventionierten Dampferlinie nach Australien beschloßen habe, die für 13 Hin- und Herreisen 3,300,000 Franken erhalten soll.

Selbst zur Empfehlung eines entsprechenden Vorschlages bedürfte es nicht der grundsätzlichen Befürwortung einer von der deutschen Regierung niemals geforderten Unterstützung auf Kosten aller Steuerzahler; als eine so weit reichende Befürwortung wird die Denkschrift aber jedem Leser erscheinen.

Diese Wirkung wird namentlich hervorgerufen und ist augenscheinlich beabsichtigt durch die sehr einseitige Schilderung der französischen Kammer-Verhandlungen über das Gesetz vom 29. Januar. Die Sache wird so dargestellt, als ob alle praktischen Geister über die grundsätzliche Nothwendigkeit staatlicher Subventionierung der Schifffahrt einverstanden gewesen wären. In Wahrheit stand die Regierung selbst namentlich der Neuerung, direkte Prämien für alle in der „großen Fahrt“ beschäftigten Schiffe nach Maßgabe der zurückgelegten Entfernungen zu bewilligen, abgeneigt gegenüber, und der ehemalige Minister des Kaiserreichs, Rouher, gewiß ein Praktiker, machte aus seiner grundsätzlichen Gegnerschaft kein Hehl. Aber man besand sich unter dem Bann der Folgen einer 200jährigen, nur in den Formen wechselnden, in der Wirkung sich gleich gebliebenen staatlichen Unterstützung der Schifffahrt, besonders der längst bestehenden Subventionen der großen Dampferlinien; ein Redner für die Prämie, Raynal, sagte mit Bezug darauf: „Die praktischen Köpfe erkennen nicht, daß die nicht-subventionierte französische Marine schwerer gegen die subventionierte als gegen die ausländische Marine zu kämpfen hat.“ Kann es sich empfehlen, solche Schwereigkeiten in Deutschland künstlich zu schaffen?

Die Völker sind nicht gleichmäßig beanlagt. Die Franzosen, in manchen Dingen anderen Nationen überlegen, sind niemals besonders gute Seerente gewesen. Trotz der Lage Frankreichs am Weltmeer und der früh erlangten staatlichen Einbeziehung hat dieses Land an dem Ruhme des großen Seehandelsherrn der geographischen Entdeckungen, welches das Mittelalter von der neuen Zeit scheidet, verhältnismäßig geringen Antheil gehabt. Daß die Bewahrung auf dem Ozean für den französischen Nationalcharakter keine große Anziehungskraft hat — dies ist der letzte Grund, weshalb es in Frankreich immer staatlicher Ansehung der Schifffahrt bedurfte. In Deutschland dagegen hat es seit den Zeiten der Hanse niemals an thatkräftigen Bekennern des Spruches gefehlt, der am „Hause

Seefahrt“ in Bremen steht: Schifffahrt ist notwendig, Leben ist nicht notwendig. Darum haben wir ohne Staatsubvention eine große und kraftvolle Handelsflotte.

Die Verhältnisse in Südafrika scheinen immer noch nicht ganz normal zu sein. Wie man mehreren Londoner Morgenblättern aus Durban meldet, ist die Kapitulation von Potchefstroom annullirt worden, weil der Befehlshaber der Belagerer zugestand, daß er den Belagerten den Abschluß der Waffenruhe verheimlicht habe. Die „Times“ bringt ferner einen offenbar entstellten Artikel aus Newcaßle, in welchem den Transvaalboeren allerhand Schlichkeiten untergeschoben werden. Es gewinnt fast den Anschein, als wolle man die öffentliche Meinung absichtlich erregen, um einen Grund zu einem Vorgehen gegen die Boers zu haben. Ueber einstimmend ist denselben früher nachgesagt worden, daß sie durchaus loyal und human aufgetreten sind. Jetzt sagt man ihnen nach, sie ließen sich täglich Verstöße gegen die Friedensbedingungen zu Schulden kommen; sie plündern das Eigenthum der Loyalen und verweigern die Rückgabe der mit Beschlagnahme belegten Metereen und Häuser. Die Eigenthümer werden gemißhandelt, wenn sie versuchen, von ihrem Eigenthum Besitz zu nehmen. Das Gesetz ist nicht mächtig genug, um ihnen Schutz angedeihen zu lassen. Ueber die öffentliche Stimmung im Volksrecht liegt folgende Depesche vor: „Wir sind bezüglich des Friedens zu der Folgerung gelangt, daß er nicht von Dauer sein könne. Die Zukunft sieht sehr düster aus. Die Boers sind arrogant und hochmüthig bis zur Unversöhnlichkeit.“ In Pretoria hat der Friedensschluß eine sehr bittere Stimmung hervorgerufen. Die Eingeborenen beklagen das Resultat, da sie nicht wieder unter dem Regiment der Boers stehen wollen. Ein Vote von der Ensignengrenze meldet, daß die Boers seit dem Friedensschluß einen weißen Handelsmann seines Viehes und seiner Habsgelheiten beraubten und einen Kaffernhändler sowie zwei seiner Leute nach einem Scheinprozeß erschossen. Das Land befindet sich in einem Zustande chronischer Anarchie. So die neuesten Berichte des Cityblattes, deren Wahrheitswert wir für sehr zweifelhaft halten.

Ueber die Frühjahrsreise des Kaisers nach Wiesbaden hört das „Berl. Tgbl.“, daß dieselbe am 13. April erfolgen soll und die Rückkehr auf den 10. Mai festgesetzt ist. Eine Zeit lang bestand hierüber Ungewißheit, da der Kaiser bereits am 2. Mai zur Theilnahme an den Truppenbesichtigungen hierher zurückkehren wüßte. Die Ausführung dieser Absicht wäre jedoch der Reise nach Wiesbaden, welche stets drei Wochen in Anspruch nimmt, hinderlich gewesen und deshalb ist sie aufgegeben. Da übrigens die große Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde erst Ende Mai stattfindet, so bleiben dem Monarchen für die Truppenbesichtigungen nach der Rückkehr von Wiesbaden noch fast drei Wochen übrig.

Ausland.

Paris, 11. April. Bei der heutigen Interpellation über den Polizeipräsidenten kam nichts heraus, auch nicht bei der über Tunis: dort trat Ferry, hier Gambetta als Vorkämpfer auf, und zwar dieser so sehr, daß man ihm zurief, er möge doch bei seiner Einmischung den Präsidentenstuhl verlassen und die Rednerbühne bestiegen. Es ist das die alte Klage über Gambetta's Mangel an Objektivität. Am übrigen hat die Regierung leichtes Spiel; sie erhielt von allen ihren Vertretern Berichte, welche einhellige Zustimmung melden: die Expedition gegen Tunis ist, wie das „Mémorial Diplomatique“ sich ausdrückt, „die reine Nothwehr“. Der ganze Lärm ist, den Franzosen zufolge, eine Ausgeburt italienischer Eifersucht. Und das „Journal des Debats“ entwickelt heute, daß Frankreich, dessen Blut geflossen, nicht mit Geld, zumal mit „lächerlichen“ 300,000 Fres., die der Bey angeboten, sich abfinden lasse. Die „Rep.“ nimmt den Kriegeminister Farrer in Schutz; sie lobt seine Vorsichtigkeit und fügt hinzu: „Die Organisation unserer Armeekorps, unserer Divisionen und Brigaden im Innern verbleibt unangefast, trotz der Sendung von Truppen, welche an der Expedition theilnehmen sollen. Die Grenzen unserer großen afrikanischen Kolonie sind bewacht. Das Operationskorps gegen die Krumirs ist im Begriff, sich zu konzentriren. Der Plan des Feld-

zuges ist fertig. Die Feindseligkeiten werden erst dann losbrechen, wenn der Oberbefehlshaber der beweglichen Kolonnen seine gesammte Mannschaft zur Verfügung haben wird. Man hat diesen Feldzug möglichst vorsichtig und kaltblütig vorbereitet und dabei die Grundlagen unserer militärischen Einrichtungen unangefast gelassen.“ Der „National“ ist anderer Ansicht. Die „France“ feuert zur Eile an: „Man parlamentirt nicht mit dem Bey, man umzingelt ihn, sonst sieht man sich in einen allgemeinen Aufstand in Algerien verwickelt.“ Auch der „Temps“ ermahnt zur Eile, da der April der beste Monat zu Kriegszügen in Afrika sei. Die Franzosen zeigen sich auch bei diesem Feldzuge wieder als schlechte Geographen. Seit Jahren wässert ihnen nach dem Hesperidenapfel Tunis den Mund und doch haben sie nicht einmal eine leidliche Spezialkarte der Grenzgegenden angefertigt. Wenigstens ist im Publikum nichts davon bekannt, und die Blätter, selbst die der Regierung nahestehenden großen Blätter wie der „Temps“, bewegen sich in „Vielleichte“, wenn es sich um als Terrain handelt. Zuerst sollte von West nach Ost mit der Basis La Calle operirt werden, jetzt meldet der „Temps“, der Hauptangriff werde von Süd nach Nord, von Sult-Archas an der Medscherda längs dem Bassin dieses Flusses entlang beginnen, da die Thäler der Krumirs sich von Süd nach Nord hinziehen, während man von La Calle aus erst einen hohen Bergkamm, dann ein Thal, dann wieder Bergketten u. s. w. zu durchziehen hätte. „Ein dem Meere paralleler und gegen die Berge senkrechter Marsch“, setzt der „Temps“ hinzu, „würde zu einer Reihenfolge von Erstürmungen und Abzweigungen werden, wobei man nur einige isolirte Punkte des bewohnbaren Gebietes berühren könnte. Man muß aber die kulturfähigen Thäler und die diese Thäler beherrschenden geringeren Höhenzüge besetzen, auf denen dem Gebrauche der Verbrennung gewöhnlich die Dörfer der Krumirs liegen. Dahin wird man von Süden aus bei Befolgung der Wasserläufe gelangen. Der Hauptausgangspunkt der Operation wird wahrlich ein solches sein, das Sult-Archas und das Thal des Medscherda sein, welches das große Thor von Tunis ist, und durch welches, von Ghardimau anfangend, die von der Gesellschaft Bona-Guelma gebaute Bahn geht.“

Paris, 12. April. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Algier ist nur ein Theil der Mission des Oberst Flatters ermordet worden, der andere Theil soll sich in Gefangenschaft befinden. Man glaubt, daß auch Oberst Flatters gefangen ist und die Auswechselung der Gefangenen mit Frauen und Kindern, die sich in Algier befinden, beantragen würde.

Paris, 13. April. Magnin, Cuvas, de la Normandie und Cernuschi sind zu Delegirten Frankreichs für die internationale Münzkonferenz ernannt worden.

Provinzielles.

Stettin, 14. April. „Uebermuth thut selten gut!“ Dieses Sprichwort sollte von Jedermann beachtet werden, besonders aber von denen, welche sich durch übermäßigen Genuß von geistigen Getränken in eine zu „heilige“ Stimmung versetzt haben, sonst könnten sie leicht in die unangenehme Lage kommen, wie der Arbeiter Fr. Wilh. Quandt von hier, der sich in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Derselbe hatte am 10. März d. J. wieder gezecht und begann Abends gegen 8 Uhr mit dem Droschkentuschern, welche auf dem Viktoriaplatz mit ihren Gefährten hielten, ein Gespräch, augenscheinlich in der Absicht, dieselben zum Fortgehen von ihren Wagen zu bewegen. Er erreichte diese Absicht auch, doch kaum hatte sich der Fuhrherr A. von seiner Droschke entfernt, da schwang sich Quandt auf den Bod, schlug wild auf die Pferde ein und fuhr im Galopp davon. Unterwegs verlor er seinen Hut und verließ deshalb den Wagen wieder, wurde jedoch noch an demselben Abend ermittelt, in Haft gebracht und gegen ihn die Untersuchung wegen Diebstahls eröffnet, indem die kgl. Staatsanwaltschaft von der Ansicht ausging, daß Quandt die Absicht gehabt, die Droschke mit den Pferden zu stehlen. Nach der in dem gestern dröcklich anstehenden Termin gefällten Beweisaufnahme hielt der kgl. Staatsanwalt die Anklage auch aufrecht.

und beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Der Gerichtshof konnte bei der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten nicht beitreten und nahm an, daß er nur in angetrunkenem Zustande im Uebermuth gehandelt habe, es erfolgte deshalb die Freisprechung. Immerhin hat der Angeklagte für seinen Uebermuth eine empfindliche Strafe erlitten, da er sich seit dem 10. März in Untersuchungshaft befindet.

In der Herberge zu Bahn fand am 7. März d. J. eine große Schlägerei statt, welche dadurch hervorgerufen wurde, daß der daselbst als „armer Reisender“ anwesende Arbeiter Ernst Schwarz aufträte, er wolle „die ganze Bude aufräumen“ und diese Absicht auch auszuführen schien, indem er mit einem Messer wie wüthend herumhieb und zwei andere Gäste nicht unerheblich verwundete. Wegen dieser Rohheit war Schwarz nun angeklagt und wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der Dachbeder L. hatte im Jahre 1878 einen Bau übernommen und dem Bauherrn versprochen, das Dach mit neuem deutschen Schiefer zu decken, er führte diese Arbeit jedoch nur in altem englischen Schiefer aus und hatte sich deshalb nun wegen Betrugs zu verantworten. Trotzdem er anführte, daß es nicht möglich sei, ein Dach mit gutem deutschen Schiefer für den verabredeten Preis zu decken, traf ihn die empfindliche Strafe von 2 Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Stettin, 14. April. Zur Besichtigung der in der Swine festgenommenen Panzerfregatte „Würtemberg“ und der zum Losbringen derselben verwandten Apparate, wie des Kesselsbagger u. c., veranstaltete die Dampfschiff-Gesellschaft „Goglow“ am Freitag Vormittag 10 Uhr pr. „Stadttrath Hellwig“ eine Exkursion nach Swinemünde, woselbst ein Aufenthalt von 2 Stunden genommen werden soll. Der Fahrpreis ist außerordentlich niedrig, er beträgt pro Person nur 1,50 Pf.

Am Samstag werden sowohl in der Johannis-Kirche als auch in der Jakob-Kirche geistliche Konzerte stattfinden. In dem ersten, von Rob. Lehmann arrangierten wirken Fräulein Anna Dreßler und Herr Schrauff mit. In dem von Herrn Dr. Lorenz in der Jakob-Kirche veranstalteten Konzert singt die bekannte Gesangslehrerin Fräulein Hedwig Boldt eine Arie aus Blumner's „Fall Jerusalem“. Fräulein Boldt hat sich als Lehrerin wie als Sängerin hier großer Beliebtheit zu erfreuen und hat ihre Gesangsmethode wie ihre Stimme, seitdem sie im Herbst in Berlin erneute Studien gemacht hat, an Vorzüglichkeit bedeutend gewonnen.

Das „Kaugarder Kreisblatt“ veröffentlicht folgende interessante Mittheilung über den Camminer Dom: Der Dom zu Cammin in Pommern ist eins der ältesten und in architektonischer Beziehung merkwürdigsten Gebäude unseres Nordens. Es enthält auch eine Menge von heiligen Geräthen und Reliquien, welche in kunstgeschichtlicher und in kirchlicher Beziehung nicht ohne Bedeutung sind. Man findet z. B. in dem Domschatze eine Trommel, welche für die Trommel ausgegeben wird, mit der Moses die Kinder Israels durch das rothe Meer geführt hat. Ferner zeigt man da eine Bettische, mit welcher der Herr Jesus

die Weisheit aus dem Tempel trieb, auch das Hemd und den Schuh der Mutter Maria, dergleichen ihr Nähkästchen Besitzt man sich das Hemd etwas näher, so findet man aber, daß von dem Leinwandstücke, aus welchen es besteht, das eine ein einfacher weißer Priester-Ueberwurf, das andere ein mit Engel- und Menschenköpfen, Greifen und anderen Figuren in weißen Stickerien gezierter Laken ist, welches wahrscheinlich irgend einem kirchlichen Zweck gedient hat, sei es als Altarbekleidung oder dergl. Auch der angebliche Schuh wird ein Ueberrest festlicher Tracht sein, denn er bietet Raum für einen anscheinlich großen männlichen Fuß und ist aus einem gewirkten Teppichstück von vorzüglich schönem Muster geschnitten, der der späteren Zeit des Mittelalters angehört. Eins der merkwürdigsten Reliquienstücke ist ein großes Horn, von welchem Folgendes erzählt wird: Herzog Warteslaw V. von Pommern, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, „hat sich mit den Moleken weltlicher Regierung nicht belegen wollen“, lieber aber „zur Gesundheit und Erhöhung im Jagen sich gebraucht“. Er hat in den großen Forsten von Rabebrunn, im äußersten Winkel Hinterpommerns, den letzten Wiesent (Wurwen) auf der Jagd erlegt. Die Hörner dieses mächtigen Thieres hat er in Silber fassen lassen und zum Trinken gebraucht. Den Geistlichen aber und Mönchen ist er sehr gnädig und zugethan gewesen, hat bei ihnen oft sein Nachtlager gehalten, welches sie diesem frommen Herrn auch gern gethan haben. Denn wenn er sein Ablager bei ihnen gehalten, hat er mehr verehrt, als er bei ihnen verzehret hatte. Wegen seiner Güte und Andacht haben sie ihn Pater noster genannt. Auf seinem Totenbette hat er zum ewigen Gedächtniß ein Wiesent-Horn mit Silber beschlagen in den Thurm zu Cammin verehrt, daselbst das Heiligtum zu gottesdienstlichen operibus zu bewahren. So berichtet Cramer's Pommerscher Kirchen-Chronikon. Jetzt soll dies Horn im Besitze der dortigen sogenannten Todten-Verlebung sein. Wenn die Mitglieder derselben bei ihrer jährlichen Rechnungslegung zusammen kommen, so kreist das alte Reliquienstück als Becher in die Runde. Der silberne Beschlag soll schon längst verschwunden sein. An dessen Stelle hat man das Horn in Messing fassen lassen und die Figur des „alten Fröh“ darauf angebracht. Solch merkwürdiges Schicksal hat das einst so heilig gehaltene Stück schließlich gefunden. Es ist aber eins der letzten Andenken an den alten erlauchten Greisenstamm Pommerns.

Seit Erwachen des Frühlings steht man auf den Straßen die liebe Jugend an ihren lang entbehrten Lieblingspielen sich vergnügen. Hier amüßten sich Knaben beim Mummelschießen, dort vertreiben sich Mädchen die Zeit mit Seilhüpfen, an einer anderen Stelle peitscht ein munterer Krauskopf den Kesself, seine Kameraden spielen „Hottebut“, wobei das Pferdchen sich so wild als möglich glaubt zeigen zu müssen, und eine Strecke weiter begegnet man einem anderen Bublein, das heftigen Laufens einen Reifen treibt, und wieder weiter ergötzt sich eine bunte Reihe an dem „Himmel- und Hölle-Spiel“. Wenn die Straße auch eigentlich nicht der Ort für die meisten dieser Belustigungen ist, indem die Passanten dadurch nicht selten belästigt werden, so nimmt doch gar Man-

cher angesichts der strahlenden Kinderaugen eine etwaige kleine Seitwärtsablenkung, um den resenwärtigen Bublein und Mägdlein nicht das entehrte Vergnügen zu stören. Das „Himmel- und Hölle-Spiel“ sollte man aber mit aller Entschiedenheit verbieten. Abgesehen von dem zur Ausführung dieses Spieles erforderlichen Bekleiden und Bemalen der Granitplatten mit fortlaufenden Nummern bis zu gewissen Grenzen, auf deren eine Hälfte das Wort „Himmel“, auf die zweite „Hölle“ geschrieben wird, ist das im Hüpfen auf einem Bein zu bewirkende Vorwärtstreten eines Steines auf den Fliesen mittelst der Fußspitze nicht nur eine unschöne und anstrengende, sondern auch eine leicht zu schmerzlichen Verletzungen der Gelenke führende Bewegung, ganz zu geschweigen der Beschädigungen, die das Schuhwerk dadurch erfährt.

Bermischtes.

Ein Rettungsmittel mit tödlichem Erfolg brachte in Berlin eine bedauernswürthe Mutter auf die Anklagebank. Chlorsaures Kali ist in neuester Zeit ein sehr beliebtes Hausmittel gegen Heiserkeit, Diphtheritis, Affektionen der Schleimhäute und dergleichen geworden, und hat die Angeklagte, um ihr krankes Kind zu retten, dieses Medikament in einer Dosis angewendet, die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft eine zu große war und nach Aussage des gerichtlichen Sachverständigen den schnellen Tod des Kindes herbeigeführt hat, der später aller Wahrscheinlichkeit nach freilich noch durch chronische Darm- und Brustfell-Entzündung eingetreten wäre. Auch bekundete dieser Sachverständige übereinstimmend mit einem anderen Arzte, daß man noch bis vor ganz kurzer Zeit ziemlich große Quantitäten dieses Stoffes zur Anwendung gebraucht habe, ohne daß lebensgefährliche Folgen eingetreten seien. Erst in der neuesten Zeit wären Fälle bekannt geworden, welche die Anwendung des chlorsauren Kali in zu großer Dosis bedenklich erscheinen lassen. Von ganz besonderem Interesse erscheint die Bemerkung des gleichfalls anwesenden Herrn Dr. Haverlandt, daß die Wirkungen des chlorsauren Kali nach den bisher gemachten Beobachtungen sehr verschiedenartig, und zwar je nachdem es einem vollen oder leeren Magen zugeführt werde, ausfielen. Wenn der Magen leer, das chlorsaure Kali also gewissermaßen unvermischt dem Blute zugeführt wird, so könne eine Blutzersetzung schon durch eine geringe Dosis stattfinden, während bei vollem Magen selbst eine größere Dosis ohne nachtheilige Folgen genommen werden könne. Der Vertreter der Anklage kam im Laufe der Verhandlung und nach Anhörung der Sachverständigen zu der Ueberzeugung, daß hier ein Verfahren wegen fahrlässiger Tödtung kaum am Platze sei und beantragte daher selbst die Freisprechung der jugendlichen, schon des erlittenen Verlustes wegen bedauernswürthen Mutter, von deren Verurtheilung auch der Gerichtshof Abstand nahm. Der Fall selbst giebt aber nicht nur besorgten Müttern, sondern auch Ärzten Stoff zum Denken und Veranlassung, die größte Vorsicht beim Gebrauch des chlorsauren Kali's walten zu lassen.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 12. April. Der Großherzog empfing heute den russischen Ministerresidenten Koleschyn zur Entgegennahme der Notifikation der Thronbesteigung Kaiser Alexander III., sowie des neuen Beglaubigungsschreibens Koleschyn's.

Petersburg, 13. April. Der Minister des Innern hat dem „Golos“ die zweite Verwarnung und der in Moskau erscheinenden Zeitung „Semstwo“ die erste Verwarnung ertheilt.

Von Seiten der Regierung wird folgende Bekanntmachung veröffentlicht: Sofort nach der Katastrophe vom 13. März erschienen in einigen Zeitungen Andeutungen über einen möglichen Zusammenhang der Verfertigung der Explosionsmaterialien mit dem in dem Palast der verstorbenen Großfürstin Maria Nicolajewna befindlichen Laboratorium. Diese Andeutungen sind seiner Zeit berücksichtigt worden und haben sich als völlig unbegründet erwiesen. Das erwähnte Laboratorium, welches im Jahre 1840 von dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg beauftragt chemischer Studien errichtet worden ist, hat stets unter der besonderen Aufsicht der damit betrauten Bedienung des Herzogs Nikolaus Maximilianowitsch von Leuchtenberg gestanden.

Petersburg, 13. April. Die „Ag. Russe“ bemerkt bezüglich der Frage der Verfolgung politischer Mörder, die kaiserliche Regierung verharre auf ihrem gemäßigten Standpunkte. Eine Solidarität der Interessen in dieser Frage bestrebe, sie werde sich auch manifestiren. Jedenfalls werde es zu einem Tausch zwischen den Regierungen in dieser Angelegenheit kommen. Ob mittelst einer Konferenz oder vermöge von Mittheilungen von Kabinet zu Kabinet sei noch ungewiß. Die Hauptsache sei, zu einem Einverständnis zu gelangen.

Dieselbe „Agence“ erklärt es für unbegründet, daß Graf Schuwaloff mit einer geheimen Mission in Wien betraut sei.

Die Mission des Generals Suroff nach Bukarest wird erst in einigen Wochen erfolgen.

Rom, 12. April. Dem „Diritto“ zufolge sind — entsprechend der vom König ausgesprochenen Ansicht, daß die verschiedenen Gruppenführer der Linken sich über die Bildung eines starken Kabinetts verständigen möchten — die bezüglichlichen Verhandlungen gestern und heute fortgesetzt worden. Nach einem Vorschlage, der die meisten Ausichten auf Verwirklichung hätte, sollten Cairoli und Depretis im Kabinete bleiben, Crispi, Nicotera und Zanardelli aber als neue Minister eintreten; die drei Letzteren hätten dem Vorschlage zugestimmt, Cairoli aber habe sich noch nicht erklärt. Die „Italia“ will wissen, Cairoli hätte abgelehnt, die Linke trete heute Abend abermals zur Berathung zusammen.

Der außerordentliche russische Botschafter, Graf Schuwaloff, ist hier angekommen.

Rom, 13. April. Die „Opinione“ konstatirt, daß der Marquis von Salisbury gleichzeitig mit den am 7. August 1878 Frankreich gemachten Zusicherungen dem Bey von Tunis ganz entgegengelegte Versicherungen abgegeben habe. Auf die ersten Gerüchte über das Einvernehmen zwischen Salisbury und Waddington erhielt der englische Konsul in Tunis, von dem Bey hierüber interpellirt, von Salisbury die Weisung, dem Bey mitzutheilen, daß diese Gerüchte grundlos seien. Der englische Konsul konnte versichern, daß sich England niemals um Tunis unbekümmert gezeigt habe. Der Bey sprach der englischen Regierung seinen Dank aus.

Verlassen!

Roman in drei Bänden
von
Ewald August Rönig.

33)

„Auch dies nicht einmal,“ erwiderte der Major. „Doktor Bouillon kann bereits gewarnt sein, es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß der Marchese ihm ein Telegramm geschickt hat, und wie Sie vorher sagten, sind die Bewohner des naheliegenden Dörfchens ihm insgesammt gewogen. Man hat Sie Beide schon in der Schenke dort gesehen, man würde Sie wiedererkennen und Ihre Anwesenheit sofort dem Doktor berichten, dann wäre er genügend gewarnt, und mein schöner Plan ginge in die Brüche. Anders lägen die Dinge, wenn Sie in der Anstalt und bei dem Wärterpersonal noch keine Schritte gethan hätten, leider muß ich nun auf Ihren Beistand verzichten.“

Signor Castelli wanderte in seiner lebhaftesten Weise auf und nieder, seine Hände fuhren rastlos bald über das borstige Haupthaar, bald durch den kurzgeschorenen Bart.

„Sie haben Recht, sehr Recht,“ sagte er, „wir sind zu voreilig gewesen, aber was wir thaten, das geschah in der besten Absicht. Und ich wiederhole Ihnen, Sie dürfen nicht allein gehen, was wollten Sie auch in jenem Hause ausrichten? Wie eine Meute wüthender Bluthunde würden die Wärter über Sie herfallen, Sie fesseln und einsperren.“

„Heiliger Nepomuk, so ganz glatt würde das auch nicht ablaufen!“ lachte der Major. „Ich würde mich in diesem Falle wahrscheinlich nicht befinden, Jeden niederzuschleifen, der mir zu nahe treten wollte.“

„Damit richten Sie nichts aus,“ fuhr der Jeweller kopfschüttelnd fort, „die Uebermacht ist zu groß, und der Doktor bestrebt ohne Zweifel ebenfalls Schutz zu suchen. Sie müßten eine obrigkeitliche Person neben sich haben, die im geeigneten Augenblick ihre Hand auf den Gismistischer legt und im Namen des Gesetzes ihn verhaftet.“

„Und wo finde ich eine solche Person?“

„Dafür lassen Sie mich sorgen!“

„Sie darf dem Doktor nicht bekannt sein, und es läßt sich wohl annehmen, daß er alle Beamten, wenn auch nur von Ansehen kennt!“

Signor Castelli war stehen geblieben, er blickte eine geraume Weile sinnend vor sich hin, dann eilte er hastig in eine Ecke des Zimmers, um Hut und Stock zu holen.

„Ich bin mit einem hohen Polizeibeamten sehr befreundet,“ sagte er, „mit ihm will ich reden, er wird uns gern mit Rath und That zur Seite stehen. Geben Sie mir die Vollmacht Hornberger's mit, ich werde ihm das Dokument vorlegen, damit er erkennt, daß Sie zu diesem Unternehmen berechtigt sind.“

Der Major kam diesem Verlangen nach, er blieb mit Romeo allein zurück, den er jetzt aufsuchte, seine Lebensgeschichte zu berichten.

Die Beiden waren rasch mit einander befreundet, die erfreulichen Nachrichten, die der Major aus der Hofapotheke mitbrachte, erfüllten die Seele Romeo's mit lebhaftesten Dankesgefühlen.

Daß die Marchesa Morloni die Tochter Hornberger's sei, unterlag nun auch für den Major keinem Zweifel mehr, und daß der Hofapotheker sehrnützlich sein Kind erwartete, um es mit offenen Armen wieder aufzunehmen, war eine Botschaft, die Romeo für alles erlittene Ungemach entschädigte.

Freilich blieb der Verdacht, daß er den Brillantschmuck absichtlich mitgenommen habe, noch immer auf ihm ruhen, aber auch darüber beruhigte ihn der Major, der die feste Ueberzeugung aussprach, Hornberger werde schon dafür Sorge tragen, daß der Marchese vor dem Richter seine ganze Schuld bekennen müsse.

Sie plauderten bei einem Glase Wein und der brennenden Cigarre noch immer über ihre Vermuthungen und Erwartungen, als der Jeweller mit heltrer Miene wieder eintrat.

„Nun ist Alles geordnet,“ sagte er, „rascher und besser, als ich es erwarten konnte. Mein Freund, den ich glücklicherweise in seinem Bureau antraf, war augenblicklich bereit, meinen Wunsch zu erfüllen. Er kennt ebenfalls den Doktor, es ist sein sehrnützlich Wunsch, diese Irrenanstalt schließen zu können, es laufen eben manche Klagen

über sie ein, die der Polizei nur Scherereien machen. Er hat sich sofort auf dem Telegraphenamt erkundigen lassen, ob gestern oder heute ein Telegramm für den Doktor angekommen ist, die Antwort lautete verneinend; sobald ein solches Telegramm eintrifft, wird ihm Mittheilung davon gemacht. Sodann werden zwei Herren Sie morgen begleiten, ein geheimer Kriminalbeamter, den der Doktor nicht kennen kann, da er erst seit einigen Tagen hier weilte, und ein Polizeirath, der ebenfalls noch nicht lange in Mailand ist. Beide Herren sind mit der nöthigen Vollmacht ausgerüstet, den Doktor und sein ganzes Personal zu verhaften, sobald Entdeckungen gemacht werden, die zu dieser Verhaftung berechtigen; damit in diesem Falle die nöthige Macht nicht fehlt, wird eine Stunde nach Jönen ein Detachement Polizeisoldaten in dem Dörfchen eintreffen, somit dürfen Sie dreist und furchtlos auftreten, Sie können nöthigenfalls der Gewalt mit Gewalt begegnen.“

„Wohlan, so kann ich getrost an's Werk gehen,“ sagte der Major mit einem tiefen Athemzuge, „hilft die List nicht, so muß Gewalt mich an's Ziel führen, ich werde die unglückliche Frau aus den Händen dieser Mordbuben befreien.“

Signor Castelli schüttelte erst das Haupt, das heitere Lächeln verschwand aus seinem freundlichen Antlitze.

„Zur Gewalt werden Sie erst dann berechtigt sein, wenn dem Doktor ein Verbrechen bewiesen ist,“ erwiderte er, „und ich fürchte, daß Sie diesen Beweis nicht finden. Er wird seine Vorsichtsmaßregeln für alle Fälle getroffen haben, und die Beamten, die Sie begleiten, schreiten nur dann ein, wenn sie gesetzlich dazu berechtigt sind. Mein Freund hat mich auf diesen Punkt ganz besonders aufmerksam gemacht; der Wunsch der Marchesa, die Anstalt zu verlassen, genügt nicht, ihre Entlassung zu fordern, und Sie werden nicht beweisen können, daß die Dame geistig gesund ist. Uebrigens sind die Herren jedenfalls mit genauen Instruktionen versehen, Sie können unterwegs das Nähere mit ihnen berathen.“

Der Major nickte zustimmend, er hielt an seinen Hoffnungen fest, die er sich nicht rauben lassen wollte, der alte Soldat hätte am liebsten an der

Spitze einer Kompagnie Soldaten die Irrenanstalt erstürmt, um die Dame zu befreien.

„Mit schwerem Herzen sahen Romeo und der Jeweller ihn am nächsten Morgen scheiden, seine heitere Zuversicht, mit der er sich den beiden Beamten als deutscher Advokat und Sachwalter des Marchese Morloni vorstellte, konnte ihre ersten Besorgnisse nicht beseitigen, sie schauten Beide mit zaghafter, zweifelnder Miene dem davonrollenden Wagen nach, bis er ihren Blicken verschwunden war.“

In derselben Stunde hatte Lucie eine sehr ernste Unterredung mit der Marchesa.

Doktor Bouillon hatte Verdacht geschöpft, weil er von der sicher erwarteten Wirkung seiner Arznei nichts entdecken konnte, er war darüber mit der Wärterin in einen sehr scharfen Wortwechsel gerathen, Lucie mußte befürchten, daß er andere Maßregeln treffen werde, um seinen teuflischen Plan auszuführen.

Sie verhehlte der Marchesa diese Besorgnisse nicht, aber Helene blieb auch dieser neuen Gefahr gegenüber voll Muth und Freudigkeit.

„Er kann mich nicht zwingen, seinen Gismistral zu nehmen,“ sagte sie, „ich werde in diesem Kampfe ausharren, bis meine Kräfte mich verlassen.“

„Sie kennen diesen furchtbaren Kampf nicht,“ erwiderte Lucie freudig, „Sie haben keine Ahnung von den entsetzlichen Mitteln, mit denen die Patienten in diesem Hause gezwungen werden können, sich dem Willen des Doktors zu unterwerfen. Wenn ich von Jönen entfernt werde, dann ist alles verloren, ich habe keine Macht mehr, Sie zu beschützen.“

„Wenn Sie mit dieser andren Wärterin sich verbinden könnten —“

„Das ist nicht denkbar, gnädige Frau, keine Wärterin in diesem Hause würde ein solches Bündniß eingehen.“

„Was hätte sie dabei Großes zu wagen?“ sagte die Marchesa ungeduldig. „Ich bin reich, ich kann meine Freunde fürstlich belohnen, und ich werde es thun, wenn Sie mich aus diesem Gefängniß befreien. Suchen Sie den Wärter zu gewinnen, der das Thor bewacht, er soll uns Beide hinauslassen und mit uns fliehen, ich will seine

Ia. Weizen-
und Reisstrahlen-Stärke
in Kartons und lose, a Pfd. 40 Pfg.,
sowie sämtliche Wäscheartikel empfiehlt
billigst

Benno Matthes,
Breitestraße 52, Ecke der Papenstraße.

Den Herren
Banherren und Cöpermeistern
empfehle meinen bedeutenden Vorrath selbstgefertigter
Luftdichter Oefenhiiren,

sowie sämmtliches
Eisenzeug u. Defen- u. Kochmaschinen
zu billigen Preisen

A. Timm, Schlossermeister,
Wilhelmstraße 11.

Meine feinen und rein schmeckenden roh-
und gebr.

Kaffee's

halte hiermit angelegentlichst empfohlen.

Benno Matthes,
Breitestraße 52, Ecke der Papenstraße.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstraße 9,
empfehle von ihrem reichhaltigen Lager an
Schreibutensilien

Reisfeste a 1, 2, 3, 4 und 5 Pf.,
Reisfeste, poligrades, a 10, 15 und 25 Pf.,
Notizbellefeste a 5, 10 und 15 Pf.,
Stahlfedern, a Groß 40, 50 Pf. bis 3 Mk.,
Düggelbüchsen a 10 Pf.,
Düggelbüchsen a 25, 40 und 75 Pf.,
Federhalter a 1, 2, 3, 4 und 5 Pf.,
elegante a 10, 15 und 25 Pf.,
Federkasten a 20, 25 bis 60 Pf.,
Schiefertafeln mit und ohne Linien, a 10 20,
25, 40 und 35 Pf.,
Fahertafeln a 60 Pf. und 1 Mk.,
Fahergriffel mit und ohne Goldpapier, a 2 Pf.,
Golariffel a 2 und 4 Pf.,
Kreide, Schneiderkreide, Griffel, Tinte u.
zu den billigsten Preisen.

Amtlicher Heilbericht

über die Heilwirkung der echten Johann Hoff'schen
Malzfabrikate bei **chronischem Magen-**
leiden, bei Brust- und Lungenkrankheit,
Affection der Athmungsorgane, bei **Körper-**
entkräftung, Blutmuth, Hämor-
rhoiden — aus der Kaiserl. und Königl. Hof-
Medicinal-Commission u. Malzpräparaten-Com-
mission **Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelm-**
straße 1.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheits-
bier und die Malz-Gesundheitschokolade, nament-
lich noch die Eisen-Malzchokolade, sind in unterm
t. k. Garnisonspital 23 zur Verwendung für die
Kranken gekommen. Viele Ergebnisse erwiesen
sich für Anomalien, dann für ein Anomalie
und Reizungszustände der Athmungs- und Ver-
dauungsorgane Leidende als ausgezeichnete diä-
tätische Stärkungsmittel, und ist die Malz-Chokolade
als heil'amer Genuß für Kranke, wo dieser als zu
reizend eingestuft wird, besonders zu empfehlen; sie
war überdies den damit befallenen Kranken und
Anomalien-Leidenden ein sehr beliebtes Getränk, was
der Beobachtung gemäß hiermit bescheinigt wird. —
Agram, am 26. November 1878.
Spital-Physikus Dr. J. Hoff, Ober-Stabsarzt.
Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Physikus.

Johann Hoff's Malzextrakt-Gesundheitsbier
bei Brust- und Magenleiden, Hämorrhoiden,
Nervenschwäche, Verdauungsstörung. Bei Leiden
der Respirationsorgane wird jede Flasche, nach
dem 1/2 Tasse Hoff'scher Malzextrakt hinzugefügt,
aufgeköhlt und dann getrunken. — 13 Fl. 7,30 Mk.

Concentrirtes Malzextrakt mit und ohne Eisen,
bei Lungen- und Nervenleiden, veralteten Husten und
Heiserkeit a Fl. 3, 1 1/2, 1 Mk.

Malz-Gesundheitschokolade zur Stärkung als
Mittelschmerz bei dem Malzextrakt-Gesundheits-
bier a Pfd. 3 1/2, auch 2 1/2 Mk.

Eisen-Malzchokolade bei Blutmuth, Bleich-
sucht, Gelbsucht und sonstiger Blutkrankheit, zur
neuen Belebung der Körperkraft, a Pfd. 5, auch
4 Mk.

Brustmalzbouillons bei Husten, Heiserkeit (Schleim-
lösend) a Pfd. 80 Pf. und 40 Pf.

Malz-Chocoladenpulver zur Ernährung für
Säuglinge statt fehlender Muttermilch, a Schachtel
1 Mk.

Zu äußerlicher Körperpflege: Malzkräuterseifen
bei Hautkrankheiten, Sommerprossen, Pickeln,
kleinen entzündlichen Geschwülsten, von ausge-
zeichneter Wirkung, 6 Stück 5 1/2 Mk., 4 Stück
2 1/2 Mk. — Mal-pomade erhält den Kopf frei
von Schuppen und fahrt das Wachstum des
Haarthaars, pr. Fl. 1 1/2 Mk.

Verkaufsstelle in Stettin bei Th. Zimmermann
Nachf., Louis Sternberg, Louis Sprink-
Grünhof, Gross- u. Sarnow.

Bibeln von 9 Egr., 11. Teil v. 2 Egr. an
bei **Chr. Knabe, er. Schatz 7.**

Polborn's
Naupenleim

zur Vertilgung der der Obstzucht schädlichen In-
sekten und Naupen, empfohlen von Prof. **Dr. R.**
Altum, in Blechdosen von 2 Pfd. a M. 1,50, 5 Pfd.
a M. 3 u. 10 Pfd. a M. 5,50. Bei Fach billiger.
Verkauf in der
Pelican-Apotheke, Reischlagersstraße 6, und
Troguen-Handlung, Rolkestraße 1.

Aux Caves de France.

Ohne Zwischenhändler zwischen Frankreich und Deutschland, mit kleinerem
Nutzen und zu niedrigeren Preisen meine gesunden ächten,
garantirt reinen, ungegypsten Naturweine dem deutschen
Publikum zu offeriren, durch fortwährendes Annonciren und
Bekannmachen die Aufmerksamkeit der oberen Behörden des
Staates auf die Fälscher zu lenken und somit uns selbst, Weinberg-
besitzer vor den Manipulationen der Weinfabrikanten zu schützen und diese
zu vernichten, ist das Ziel meiner Bestrebungen. —

CHATEAU DES DEUX TOURS bei Marais. (Eigenthum von Oswald Nier.)
Die deutsche Presse hat mein reelles Unternehmen stets unterstützt, von
hohen Seiten bin ich zum Kampfe ermuthigt worden, die Worte des Fürsten
von Bismarck:
„Naturwein muß das Nationalgetränk der
deutschen Nation werden“
haben überall Echo gefunden und jedem neidischen Angriff gegen mich, anonym
oder öffentlich, ob von niedriger oder auch von einflussreicher Seite aus-
gehend, habe ich stets zu begegnen gewußt. —
Seit 1876 begründete 16 eigene Central-Geschäfte nach
Weinländern und 167 Filialen in Deutschland (weitere werden
stets gern vergeben) liefern den besten Beweis der Realität
meines Unternehmens und bezeugen zur Genüge, daß dasselbe
einem langgehegten Bedürfnisse entspricht. —
Ich erkläre hiermit einmal für allemal:
Meine Weine sind sämmtlich rein, reiner,
ungegypst, ungefärbt, ächter und
gesunder Traubensaft,
ich verkaufe sie als solche und übernehme jederzeit jede beliebige
Garantie hierfür.
Nicht kann ich nicht sagen. So lange die gegen mich und mein Unter-
nehmen von neidischer Seite, die mich gewiß nicht schonen würde,
gemachte Denunziationen, keine gerichtlichen Folgen ergeben, kann sich
das Publikum auf meine Solidität ruhig verlassen und bitte ich
um sein ferneres Wohlwollen.

Oswald Nier
Hoflieferant — Ehrenkreuz
Nimes und Marseille
Besitzer der Weinhandlung nebst Weinprobe
Aux Caves de France in
Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau,
Hannover, Frankfurt a. O., Rostock, Danzig,
Königsberg i. P. und Halle a. d. S.

PREIS-COURANT.
excl. Flasche. 1 Liter = 1 1/4 Flasche, wodurch sich nach deutschem
excl. Flasche. Masse meine Preise bedeutend ca. 30% ermässigen.

Garrigue, roth und weiss, herb	1,80	1,70
Chateau, roth und weiss, naturmild	1,80	1,70
Plains du Rhone, roth, mild u. Verdauung beförd.	2,20	2,10
Baïssac, weiss, naturmild, echtes Muscat-Traubengeschm.	2,20	2,10
Grès, roth, naturmild, weiss, naturmild; Kranken empf.	2,40	2,30
Chateau Bagatelle, roth kräftig	3,60	3,50
Chateau des deux Tours, roth u. weiss, feines Bouquet	3,60	3,50
Malaga und Madeira, alt	4,80	4,70
Muscat de Frontignan, alt, Damen-Wein	4,80	4,70
Cognac	4,80	4,70
Reisig von Wein, roth	4,80	4,70
Reisig von Wein, weiss	4,80	4,70
Reisig von Wein, roth	4,80	4,70
Reisig von Wein, weiss	4,80	4,70

Jedes beliebige Quantum wird versandt.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im
Hauptgeschäft
41, Schulzenstr. **Stettin**, Schulzenstr. 41,
G. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,
und ferner bei folgenden meinem **Stettiner**
Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In **Dennitz** bei Herrn Kaufmann **Th. Bieckermann**.
„ **Massow** bei Herrn Kaufmann **Klitz**.
„ **Greiffenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Philipp**.
„ **Stolp i. Pomm.** bei Herrn **Magnus Redes**, Wollweberstr. 12.
„ **Hochzeit i. N.** bei Herrn Kaufmann **Dannhauer**.
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke**.
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg**.
„ **Greiffenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross**.
„ **Canmlin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt**.
„ **Arnsvalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemeke**
am Markt.
„ **Stargard i. Pomm.** bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke**,
Pyritzstr. 40.
„ **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufmann **L. Czekalla**.
„ **Polzin** bei Herrn Kaufmann **O. T. Weissig**.
„ **Bahn** bei **J. Mannheimer**, vorm. **H. Hirschheim**.
„ **Wollin** bei **Johannes Witte**.
„ **Misdroy** bei **Johannes Witte**.
„ **Pelitz** bei Herrn **Wilh. Lastowsky**.

1881er
natürliche Mineralbrunnen,
Pastillen, Quell- und Badefalze
sind sämmtlich direkt von den Quellen ein-
getroffen und halte dieselben bestens empfohlen.
Verkauf zu meinen Listen-Preisen auch in der
Greif-Apotheke, Neustadt, Pelikan-Apotheke,
Reischlagersstr. 6, Germania-Apotheke, Oberwiel,
Victoria-Apotheke, Grünhof.

Dr. M. Lehmann,
Haupt-Niederlage natürlicher Mineral-
brunnen und Quellprodukte.
Vertreter deutscher und ausländischer
Brunnendirektionen.
Stettin, Reischlagersstr. 16.
Berlin C., Heiligegeiststr. 32—33.

Newyorker Conserven-Actien-Gesellschaft
versendet Conserven feinsten Qualität zu nachstehenden Preisen:

Prima corned beef Am. 7, — per 14 Pfd.-Dose,	
„ „ „ „ „ 3,75 „ 6 „	
„ „ „ „ „ 1,50 „ 2 „	
Kronen-Hummel „ 1,20 „ 1 „	
„ „ „ „ „ 1, — „ 1 „	

Parsche, Annanas und alle Sorten **Thee** zu ermässigten Preisen. Etwaige Aufträge und Selb-
sendungen sind an den Vertreter Herrn **Victor Norden**, Berlin, Schützenstraße 40, abzugeben.

Stablissement
„Gotzlow.“

Einem verehrten Publikum halte empfohlen
eine vorzügliche Tasse Kaffee,
echtes Bier vom
Lust dichten,
helles Bier
aus den renommirtesten Brauereien,
vorzügliche Weine
und gutes Flaschenbier.
Während der Fiertage
reichhaltige Auswahl **wärmer** und
kalter Speisen.

Mich der freudigen Erwartung hingebend, daß
das verehrte Publikum wie im vorigen Jahre, so
auch in diesem Sommer mich wieder mit reichlichem
Besuch beehren wird, füge ich die erneute Ver-
sicherung hinzu, daß ich stets darauf bedacht sein
werde, den Wünschen meiner geehrten
Gäste nach allen Seiten hin gerecht zu
werden.

Daß nur gute Getränke und Speisen wie
aufmerksame Bedienung zu meinem Geschäftsprinzip
gehören, habe ich wohl ebenso wenig nötig noch
einmal hervorzuheben, als ich die Annehmlichkeiten
des Stablissements zu rühmen brauche.
Hochachtungsvoll ergeht
J. Ritz,

Gotzlow.
Alle Sorten Gypsfiguren
werden verschiedenartig lackirt und bronzirt bei
W. Reimann, gr. Wollweberstr. 28.

!!! Jede Malerarbeit !!!
wird billigt angef. **W. Reimann, gr. Wollweberstr. 28.**
2 Schüler können noch Pension erhalten gr. Woll-
weberstr. 18, III, bei **E. Beckmann, Lehrer**.

1—2 Pensionäre finden 1 Weile oberhalb Stettins
eine freundliche, ruhige Wohnung. Prachtige Aussicht,
Dampfschiffsverbindung. In der Rosenstraße 67, vart.

Berschlungen
Buchstaben in starken Schablonen
jeder Größe zur Wäscheherstellung
empf. **G. A. Schultz,**
Frauenstr. 44, Schablonen-Fabrik.

Ein kleines Kind soll in Pflege genom-
men werden Lindenstr. 20, v. 4 Tr. r.

Für eine große Münchener Export-Bierbrauerei,
die ein vorzügliches, schmackhaftes und preis-
werthes Lichtes Bier liefert, werden
geeignete Verleger
resp. große Consumenten gesucht und wird be-
merkt, daß für jede Stadt nur ein Depositair
in Aussicht genommen ist. Offerten mit Refer-
enzen unter **N. 52243** an **Hassenstein**
& Vogler in Magdeburg.

Zu sofort oder zu Ostern suche einen
erfahrenen Gehilfen, der in der Käse-
fabrikation bewandert ist und der gute
Zeugnisse aufzuweisen hat.
Zierstorf b. Teterow i. M., 11/4. 81.
F. Bachmann.

1 Commis (Specerist),
19 J. alt, kath., sucht, geklärt auf gute Zeugnisse und
Empfehlungen, unter bescheidenen Ansprüchen bald essent-
per 1. Juli cr. Stellung. G. f. Offerten erbeten unter
N. 100 postlagernd Neustadt D.Sch.

Erstklassige feste Hypotheken auf ländliche und
hiesige städtische gute Grundstücke a 4 1/2 pCt. bei pari
Zahlung und ohne Verwaltungskostenbeitrag weist
stets nach
Richard Bühl, Rosenarten 62

AUX CAVES DE FRANCE,
Schulzenstr. 41, **Stettin**, Schulzenstr. 41.
16 Central-Geschäfte u. 150 Filialen in Deutsch-
land. Neue Filialen werden stets gern ver-
geben. Einführung garantirt reiner unge-
gypster franz. Naturweine und Champagner,
Von 9—12 Uhr: Stamm-Frühstück a 55 Pf.,
incl. 1/4 Wein 95 Pf.,
1—4 „ Table d'hôte, 6 Gänge M. 1,20,
im Abonnement M. 1,00.
7—12 „ Stamm-Abendbrod a Port, 50 Pf.
Zu jeder Tag esset à la carte zu civilen Preisen.

Oswald Nier, Hoflieferant.
Preis-Courant 1 Liter = 1 1/4 Flasche, wodurch
Per Liter sich nach deutsch. Masse meine
excl. Flasche Preise bed., ca. 30% ermässigen.

Garrigue, roth und weiss, herb	1,80
Chateau, roth und weiss, naturmild	1,80
Plains du Rhone, Verdauung beförd.	2,20
Baïssac, naturmild, echtes Musc.-Traubengeschm.	2,20
Grès, roth u. weiss, Kranken empf.	2,40
Chateau Bagatelle, roth kräftig	3,60
Chateau des deux Tours, roth und weiss, feines Bouquet	3,60
Malaga und Madeira, alt	4,80
Muscat de Frontignan, alt, Damenwein	4,80
Cognac	4,80
Echter französischer Natur-Cham- pagner	p. Fl. 6,50 u. 8,00 Mk.

Thalia-Theater.
Täglich Konzert u. Vorstellung.
Gastspiel der ausgezeichneten Violon-Virtuosin **Fräul.**
Ella Breyer und der vorzüglichsten Violon-
Virtuosin **Fräul. Adele Breyer** aus Wien.
Auftreten sämtlicher engagirten Künstler und Spe-
zialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr. **Entrée 50 Pf.**
O. Reetz.